

Ihr Lieben,

die Fahrstunden waren ein Alptraum – für meinen Fahrlehrer und für mich. Mein Fahrlehrer war ein Choleriker, und er hatte die Einstellung, dass Abiturienten für das praktische Leben untauglich seien. Wahrscheinlich habe ich ihn in seinem Vorurteil voll und ganz bestärkt. Allein den Wagen zu starten und nicht gleich wieder abzuwürgen, war ein riesiges Problem. Ganz zu schweigen vom Spurhalten, vom rückwärts Einparken und davon, den Überblick im Stadtverkehr Hannovers zu behalten. Ich hatte sogar den ersten Unfall während einer Fahrstunde. Jemand hatte mir die Vorfahrt genommen. (Trotzdem war der Fahrlehrer ärgerlich auf mich).



An eine Situation kann ich mich gut erinnern. Ich sollte abbiegen. Abbiegen – auch so eine Sache. Am liebsten hatte ich, wenn sich im Umkreis von 5 km kein weiteres Fahrzeug bewegte. Das konnte natürlich nicht immer gewährleistet werden. Also war ich sehr bemüht jedes Fahrzeug im Blick zu haben, das sich innerhalb der nächsten Zeit auf mich zu bewegen könnte. Das Resultat war, dass ich die

halbe Fahrstunde damit verbrachte zu warten, bis ich wirklich alle Fahrzeuge an mir vorbeigefahren waren. Das wiederum brachte meinen cholerischen Fahrlehrer auf die Palme.

„Nun fahren Sie doch endlich!“

„Na, ich kann doch die Straße noch gar nicht überblicken.“

„Ist doch alles frei.“

„Aber da hinten bewegt sich doch etwas.“

„Das kann doch wohl nicht wahr sein.“

Und dann kam die entscheidende Ansage des Fahrlehrers:

„Wohin wollen Sie denn noch schauen, bevor sie losfahren?“

Keine Ahnung, warum diese Aussage bei mir hängen geblieben ist. Vielleicht hat sie mein Sicherheitsbedürfnis angesprochen und ich musste feststellen, ja er hat Recht.

Wohin wollen wir denn noch schauen – in unserem Leben? Ist es uns nicht allen ein Bedürfnis zu wissen, was morgen und übermorgen sein wird? Sehnen wir uns nicht nach der Sicherheit zu wissen, dass alles gut ist und gut bleibt? Und wenn diese Gewissheit fehlt, kommen dann nicht die Befürchtungen, was sein wird?

Wieviel müssen wir eigentlich wissen, um in unserem Leben losfahren zu können? Jemand hat einmal gesagt: „Gott gibt mir Licht für den nächsten Schritt, aber keinen Scheinwerfer für den ganzen Weg.“ (Peter Hahne) Das ermutigt uns, die Zeiteinheit zu leben, die Gott uns geschenkt hat: Den Tag. „Unser tägliches Brot gib uns heute,“ lehrt uns Jesus im Vaterunser beten.

Ich glaube wir überfordern uns, wenn wir zu viel im Blick behalten wollen. Die Ewigkeit liegt in Gottes Händen. Damit ist die wichtigste Zukunftsfrage geklärt. Und sicher ist es angemessen, gewisse Pläne für die Zukunft zu entwickeln. Aber leben können wir immer nur das Heute, die Gegenwart.

Am Morgen bekommen wir einen neuen Tag geschenkt. Wir dürfen ihn bewusst aus Gottes segnende Hand empfangen: „Dass unsre Sinnen wir noch brauchen können / und Händ und Füße, Zung und Lippen regen, / das haben wir zu danken seinem Segen. / Lobet den Herren!“ Und am Abend können wir alles loslassen und dankbar den Tag zurück in Gottes Hände legen.

Bei den Anonymen Alkoholikern heißt es: „Nur für heute will ich versuchen, diesen einen Tag zu leben und nicht meine ganzen Lebensprobleme auf einmal anzupacken. . . . Nur für heute entschieße ich mich, zu glauben, dass ich diesen einen Tag leben kann“ – mit Gottes Hilfe.

**Segensgrüße sendet euch, auch im Namen von Frauke,  
Euer Hans-Otto (Reling)**